

Beate Unruh, Ingrid Moeslein-Teising,
Susanne Walz-Pawlita (Hg.)
Grenzen

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Beate Unruh, Ingrid Moeslein-Teising,
Susanne Walz-Pawlita (Hg.)

Grenzen

Mit Beiträgen von Christoph Bialluch, Werner Bohleber,
Josef Brockmann, Claudia Burkhardt-Mußmann,
Angelika Ebrecht-Laermann, Claudia Frank, Jürgen Golombek,
Susann Heenen-Wolff, Mathias Hirsch, Monika Huff-Müller,
Elisabeth Imhorst, Holger Kirsch, Ronny Krüger,
Antje Masemann, Brigitte Mittelsten Scheid, Diana Pflichthofer,
Dieter Sandner, Gertraud Schlesinger-Kipp, Andrea Schleu,
Kerstin Sischka, Bernhard Strauß, Giulietta Tibone,
Christoph E. Walker, Katharina Weitkamp, Silke Wiegand-Grefe,
Herbert Will und Raina Zimmering

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2017 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Jörg Schmutterer, *Bedrängtes Rot*

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

www.me-ti.de

Lektorat: Vera Kalusche, Literaturbüro Schreibschlüssel, Bonn

www.schreibschuessel.de

ISBN 978-3-8379-2709-2

Inhalt

Einleitung	9
I Grenzziehungen im psychoanalytischen Diskurs	
Das Eigene und das Fremde	17
Psychische Prozesse der Ausgrenzung und Gewalt <i>Werner Bohleber</i>	
Fusion und Differenzierung	34
Psychoanalytische Überlegungen zur Arbeit an Grenzen <i>Christoph E. Walker</i>	
Sex und Gender	48
Psychische Bisexualität und die Utopie der Geschlechter <i>Susann Heenen-Wolff</i>	
Über den kreativen Umgang mit den Grenzen des Körpergeschlechts	59
Psychoanalytische Gedanken zur Transidentität <i>Elisabeth Imhorst</i>	
Psychoanalytische Arbeit und Mentalisierungskonzept	67
<i>Josef Brockmann & Holger Kirsch</i>	
Mütter und Söhne	85
Grenzen der Liebe und ihre Überschreitung <i>Mathias Hirsch</i>	

II Klinische Überlegungen und Forschung zu Begrenztheit und Grenzverletzung

Wie der Rahmen den analytischen Prozess organisiert und schützt 101
Herbert Will

Äußere und innere Grenzen von Psychotherapie 117
Befunde der Psychotherapieforschung
Bernhard Strauß

Jenseits ethischer Grenzen 130
Nachdenken über einen dunklen Bereich psychoanalytischer Tätigkeit
Giulietta Tibone

Narzisstische Fallstricke bei der Durchführung von Lehranalysen 148
Zur Notwendigkeit, die Gefahr von Grenzverletzungen zu minimieren
Claudia Frank

Grenzen (in) der Lehranalyse 158
Diana Pflichthofer

Das Ringen um Grenzen in Psychotherapie und Psychoanalyse 168
Andrea Schleu

Grenzen psychoanalytischen Handelns im stationären Setting 184
Jürgen Golombek

III Grenzziehungen im gesellschaftlichen Kontext

Schmerz, Verlust, Trauer, Gewalt, Scham, Hoffnung 195
Möglichkeiten und Grenzen einmaliger therapeutischer Gespräche mit geflüchteten Frauen in deutschen Flüchtlingslagern
Gertraud Schlesinger-Kipp

»Jasmin – zwischen Traum und Trauma« 210
Ein Gruppenangebot für flüchtlings- und familienmigierte Mütter mit Kleinkindern
Claudia Burkhardt-Mußmann

Grenzsetzungen und Überwindung von Grenzen in der Flüchtlingsfrage aus poststrukturalistischer Sicht	225
Das Beispiel Lateinamerikas <i>Raina Zimmering</i>	
Über Grenzen hinweg?	238
Fremdheitstoleranz und Ambivalenzfähigkeit als psychoanalytische Entwicklungsaufgabe <i>Monika Huff-Müller</i>	
Analyse im Extrem	250
Transgressive Dynamiken in der Arbeit mit Menschen aus rechtsextremen und salafistischen Milieus <i>Angelika Ebrecht-Laermann, Christoph Bialluch & Kerstin Sischka</i>	
»Philipp, zappelst du mehr, wenn Mama krank ist?«	258
Der Einfluss einer elterlichen psychischen Erkrankung auf Behandlungsaspekte einer Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen mit externalisierender Symptomatik <i>Antje Masemann, Katharina Weitkamp & Silke Wiegand-Grefe</i>	
Das Unbehagen in der Gesellschaft oder die Verschiebung der sozio-strukturellen Grenzen	270
<i>Dieter Sandner</i>	
Können Gesprächsgruppen gesellschaftliche Grenzen überschreiten oder grenzen gesellschaftliche Strukturen ihre Wirkmöglichkeiten ein?	282
<i>Brigitte Mittelsten Scheid</i>	
Vor den Toren der Stadt	296
Von den Grenzen psychoanalytischen Arbeitens auf dem ostdeutschen Land <i>Ronny Krüger</i>	
Autorinnen und Autoren	309

Einleitung

Das Jahrbuch 2016 der DGPT versammelt zahlreiche Vorträge und Beiträge der Berliner Jahrestagung zum Thema *Grenzen*. Diesem brisanten Sujet widmen wir uns sowohl aufgrund der aktuellen politischen Situation, in der es um Grenzziehungen und Ausgrenzung im gesellschaftlichen Kontext geht, als auch in Hinblick auf die Grenzen psychoanalytischen Handelns und die Folgen von Grenzverletzungen, die im therapeutischen Kontext einer besonderen Beachtung bedürfen. Die gravierenden Auswirkungen von Grenzüberschreitungen zwingen dazu, sich einer vertieften Reflexion des Behandlungsrahmens und der analytischen Technik zu stellen.

Die Autorinnen und Autoren des Bandes erforschen intrapsychische und interpersonelle Grenzen, die Entwicklungen, Phänomene und Konflikte in menschlichen Beziehungen erklären. Grenzen sind somit im soziokulturellen Kontext, in der therapeutischen Beziehung und in der psychoanalytischen Aus- und Weiterbildung allgegenwärtig.

Teil I unseres Bandes trägt den Titel »Grenzziehungen im psychoanalytischen Diskurs«. Hier haben wir sechs Beiträge zusammengestellt, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit dieser Thematik beschäftigen. *Werner Bohleber* untersucht in seinem Beitrag »Das Eigene und das Fremde« psychische Prozesse der Ausgrenzung und Gewalt in einer Gesellschaft mit hoher Veränderungsdynamik. Er zitiert Untersuchungen von René Spitz zur Achtmonatsangst, die zurückgeht auf das Erkennen der Besonderheit der Mutter im Vergleich zu anderen Objekten. Bohleber schließt, dass Fremdenangst im Kern nicht auf schlechten Erfahrungen mit dem Fremden beruht, sondern Trennungsangst und Angst vor Objektverlust ist. Über die Dialektik von Selbst und Anderem, die er anhand verschiedener psychoanalytischer und philosophischer Denker untersucht, wendet er sich dann der Angst vor dem Fremden zu, die nicht nur individuelle, sondern auch »im kollektiven Unbewussten« der jeweiligen Gesellschaft verankerte Wurzeln habe. Seine

Überlegungen zeigen die Kehrseite gesellschaftlicher Phantasien von Reinheit und Einheitlichkeit, die Paranoia und Gewalt zu entbinden vermögen.

Christoph E. Walker spannt in seinem Beitrag »Fusion und Differenzierung. Psychoanalytische Überlegungen zur Arbeit an Grenzen« einen Bogen von den äußeren Grenzen zu den inneren Grenzen im psychoanalytischen Behandlungsprozess. Das Fremde hatte von jeher etwas Bedrohliches, erstmals beschrieben von Freud in seinem Essay »Das Unheimliche« (1919h), in dem die Entstehung von Angst durch das Uneinsehbare, Verborgene und Geheime postuliert wird. Walker führt Beispiele für Abhängigkeitsstrukturen in sogenannten geschlossenen Gesellschaften an, die zu Angst, Schrecken und der zerstörerischen inneren Verpflichtung zu absoluter Verschwiegenheit geführt haben. In einem klinischen Beispiel stellt er anschaulich innere Abschottungsprozesse und die Ängste vor Kontakt und emotionaler Berührung dar, die nur durch eine sorgfältige analytische Arbeit bearbeitbar wurden.

Um die Grenzen der metapsychologischen und theoretischen analytischen Konzepte der Entstehung von Geschlechterdifferenzen geht es in dem Beitrag »Sex und Gender. Psychische Bisexualität und die Utopie der Geschlechter« von *Susann Heenen-Wolff*. Von neurophysiologischen Forschungen ausgehend beleuchtet die Autorin die Freudschen Theorien der psychosexuellen Entwicklung des Menschen. Unter Betonung der in den *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* angelegten ursprünglichen Bisexualität plädiert sie für eine Metapsychologie, die die polymorph-perverse Sexualität des Kindes aufnimmt, die Bandbreite von Identifizierungen, Orientierungen und Objektwahlen akzeptiert und sich gegen präformierende Geschlechtszuschreibungen (siehe Freuds Primat der genitalen Sexualität in seinen frühen Untersuchungen) wendet.

Dem schwierigen und komplexen Bereich der Transidentität nähert sich *Elisabeth Imhorst* in ihrem Beitrag »Über den kreativen Umgang mit den Grenzen des Körpergeschlechts«. Im Anschluss an entwicklungspsychologische Überlegungen setzt sich die Autorin in zwei Fallvignetten mit den Ausdrucksformen transidenter Lebensgestaltung auseinander und zeigt auf, dass das Offenhalten sexueller Orientierung durchaus eine kreative Lösung sein kann.

Josef Brockmann und *Holger Kirsch* befassen sich in ihrem Beitrag »Psychoanalytische Arbeit und Mentalisierungskonzept« ausführlich mit den entwicklungspsychologischen Grundlagen des Konzepts, seiner Anwendung in verschiedenen Settings und seiner Bedeutung in der Behandlung struktureller Störungen. Das Abweichen einer Behandlungstechnik auf der Basis des Mentalisierungskonzepts von einer klassischen psychoanalytischen Behandlungstechnik betrifft die Art der Interventionen, der therapeutischen Haltung sowie der Handhabung von Übertragung und Gegenübertragung. Diese Abweichungen werden ausführlich dargelegt.

Mathias Hirsch beschreibt in seinem Beitrag »Mütter und Söhne. Grenzen der Liebe und ihre Überschreitung« die »pseudoödipalen« Verstrickungen von Müt-

tern und Söhnen und führt in einem Fallbeispiel aus, wie schwer Grenzziehungen in nahen Beziehungen sein können, vor allem bei mangelnder Präsenz des Vaters in der frühen Entwicklung.

Teil II des vorliegenden Bandes handelt von »Klinischen Überlegungen und Forschung zu Begrenztheit und Grenzverletzungen«. *Herbert Will* stellt hier die Frage, »Wie der Rahmen den analytischen Prozess organisiert und schützt«. Anhand von Beispielen erläutert er zum klar konzipierten äußeren Rahmen die zusätzliche Bedeutung eines inneren Rahmens, den er durch die psychoanalytische Grundhaltung des Analytikers definiert sieht. Damit sei der Rahmen ein aktiver Gestalter des analytischen Prozesses und habe eine qualitätssichernde und ethische Bedeutung.

»Äußere und innere Grenzen von Psychotherapie« sind das Thema von *Bernhard Strauß*, der sich in seinen empirischen Forschungen mit offenen und versperrten Zugangswegen zu Psychotherapie und mit negativen Effekten wie Verschlechterungen und »Nebenwirkungen« – auch aufseiten des Therapeuten – auseinandersetzt. Nach seinen Überlegungen wird die Therapeutenvariable bisher zu wenig untersucht, obwohl beträchtliche Unterschiede bei den Behandlungserfolgen verschiedener Therapeuten zu beobachten sind. Der Autor betont die Bedeutung von Ausbildung, Supervision und Intervention.

In ihrem Beitrag »Jenseits ethischer Grenzen. Nachdenken über einen dunklen Bereich psychoanalytischer Tätigkeit« befasst sich *Giulietta Tibone* mit den Ursachen und Vorläufern grenzverletzenden Verhaltens in analytischen Behandlungen und belegt anhand von Fallbeispielen die bedrückenden Konsequenzen. Unter Abstinenz wird verständlich, »dass die Erfüllung von Bedürfnissen des Analytikers oder sein Wunsch, Vorteile für sich zu erzielen, zu keinem Zeitpunkt im Vordergrund steht gegenüber dem Interesse des Analysanden, behandelt und geheilt zu werden«. Tibone hebt ethische Grundsätze als Behandlungsrahmen hervor und benennt präventive Möglichkeiten zu seinem Schutz, auch hinsichtlich der (Belastungs-)Grenzen des Therapeuten.

Claudia Frank sieht in ihrem Beitrag »Narzisstische Fallstricke bei der Durchführung von Lehranalysen. Zur Notwendigkeit, die Gefahr von Grenzverletzungen zu minimieren« den »Narzissmus des Psychoanalytikers« als wesentlichen Grund für Abstinenzverletzungen in psychotherapeutischen Beziehungen. Ausgehend von einem Drama aus der griechischen Mythologie befasst sich die Autorin mit den Hintergründen und den Gefahren des »Verstrickt-Werdens in den eigenen Narzissmus« und den möglichen Folgen. Sie geht auf individuelle und institutionelle Lösungsmodelle vor allem in Hinblick auf Lehranalysen ein und betont abschließend den anhaltenden Wert von Supervision.

Diana Pflichthofer befasst sich dabei ausgehend von historischen Wurzeln mit den »Grenzen (in) der Lehranalyse«, die durch ihre verpflichtende Anbindung an

institutionelle Gegebenheiten und ihren Machtstrukturen Gefährdungen ausgesetzt sein kann, die den Sinn und Zweck einer eigenen Psychoanalyse möglicherweise konterkarieren. Ein Lösungsmodell im Sinne einer unabhängigen Psychoanalyse bei einer erfahrenen Psychoanalytikerin wird dargelegt.

Um besondere therapeutische Beziehungsangebote und die Gefahren von Rahmenverletzungen geht es auch in dem Beitrag »Das Ringen um Grenzen in Psychotherapie und Psychoanalyse« von *Andrea Schleu*, die sich mit schwierigen Behandlungsverläufen bei häufig frühgestörten Patientinnen beschäftigt. Die elementare Bedeutung von Abstinenz, Flexibilität und Transparenz im Sinne von sicheren Grenzen wird hervorgehoben.

Jürgen Golombek stellt in seinem Beitrag »Grenzen psychoanalytischen Handelns im stationären Setting« dar, wie sich psychoanalytische Behandlungen im stationären Setting entwickeln lassen. Dabei fokussiert der Autor die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in Hinblick auf die Institution, die Patientenauswahl, die Zeit, die Arbeit im Team und auf das Therapieverfahren selbst. Besonders herausgearbeitet wird die Bedeutung von psychoanalytischer Identität und psychoanalytischer Haltung des Leiters, um den Stellenwert psychoanalytischen Arbeitens in der Klinik zukunftsweisend zu sichern.

Die neun Beiträge in *Teil III* befassen sich in sehr unterschiedlichen Positionen mit »Grenzziehungen im gesellschaftlichen Kontext«. *Gertraud Schlesinger-Kipp* stellt in »Schmerz, Verlust, Trauer, Gewalt, Scham, Hoffnung« Möglichkeiten und Grenzen einmaliger therapeutischer Gespräche mit geflüchteten Frauen in deutschen Flüchtlingslagern dar. Intensiv und ausführlich schildert sie anhand einzelner Vignetten Erfahrungen aus einem Erstaufnahmelaager in Kassel.

Die Flüchtlingsarbeit in ihren Begrenzungen und besonderen Herausforderungen ist Thema des Beitrags von *Claudia Burkhardt-Mußmann*. Die Autorin stellt ein Gruppenangebot für flüchtlings- und familienmigrierte Mütter mit Kleinkindern vor, das Projekt »Jasmin – zwischen Traum und Trauma«.

Im Anschluss beleuchtet *Raina Zimmering* am Beispiel Lateinamerikas »Grenzsetzungen und Überwindung von Grenzen in der Flüchtlingsfrage aus post-strukturalistischer Sicht«. Die Autorin liefert eine anschauliche Befundaufnahme der Migration an der Grenze Mexiko/USA, beleuchtet historische wie politische Hintergründe und findet eine Alternative zur allgegenwärtigen immensen Gewalt in sogenannten autonomen alternativen Räumen, wo Opfer zu Aktivisten werden und ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen.

Grundlegende psychoanalytische Überlegungen zur Integration von Flüchtlingen formuliert *Monika Huff-Müller* in ihrem Beitrag »Über Grenzen hinweg?«. Die Autorin betont die Notwendigkeit von »Fremdheitstoleranz und Ambivalenzfähigkeit«, um in einen wirksamen Austausch zu kommen. Anhand von Behandlungsbeispielen zeigt sie, wie entscheidend Annahme, Empathie und Ver-

stehen sind, um den Betroffenen den sogenannten dritten Individuationsschritt zu ermöglichen.

Angelika Ebrecht-Laermann, Christoph Bialluch und Kerstin Sischka stellen in ihrem Beitrag »Analyse im Extrem. Transgressive Dynamiken in der Arbeit mit Menschen aus rechtsextremen und salafistischen Milieus« das Diagnostische Netzwerk Extremismus (DNE) vor. Gemeinsam mit anderen Institutionen bietet das DNE Hilfestellungen für Randgruppen und psychologische Hilfe für Personengruppen in Radikalisierungsprozessen an. Anhand eines Fallbeispiels wird die durch kulturelle und gesellschaftliche Gegebenheiten erschwerte Arbeit dieses Netzwerkes dargestellt und in seinen Zielsetzungen verdeutlicht.

Antje Masemann, Katharina Weitkamp und Silke Wiegand-Greife präsentieren in ihrem Beitrag »Philipp, zappelst du mehr, wenn Mama krank ist?« ein Forschungsprojekt, in dem untersucht wird, welche Auswirkungen elterliche psychische Gesundheit auf die Krankheitsverläufe von Kindern mit einer externalisierten Störung in Hinblick auf spezifische Fragestellungen hat. Die Ergebnisse sind überraschend und lassen sich hier im Einzelnen nachlesen.

Stärker auf gesellschaftliche Fragestellungen konzentriert sind die folgenden Texte: *Dieter Sandner* befasst sich in »Das Unbehagen in der Gesellschaft oder die Verschiebung der sozio-strukturellen Grenzen« mit sozio-strukturellen Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen. Dabei setzt er diese in Zusammenhang zu den epidemisch zunehmenden Depressionen und Persönlichkeitsstörungen und bezieht sich dabei auch auf Alain Ehrenberg und Michael Winterhoff. Sandner plädiert dafür, individuelle und gesellschaftliche Problemlagen zu unterscheiden und psychotherapeutische Angebote zu machen, die im sozio-kulturellen Kontext besonders hilfreich sein können, zum Beispiel die Gruppentherapie.

Ebenfalls um die Wirkung von Gruppen geht es in dem Beitrag von *Brigitte Mittelsten Scheid*, die in drei Komplexen der Frage nachgeht: »Können Gesprächsgruppen gesellschaftliche Grenzen überschreiten oder grenzen gesellschaftliche Strukturen ihre Wirkmöglichkeiten ein?« Fragen der Großgruppenidentität nach Volkan, bei der es um die Anerkennung der Gleichwertigkeit anderer Ethnien und nicht ihre Ausgrenzung geht, bilden einen versöhnlichen Abschluss, ebenso wie die Vorstellung, dass Gruppen nicht die Gesellschaft verändern, aber dass die Entwicklung einzelner Personen Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld in Gang setzen können.

Ronny Krüger schließlich richtet mit seinem Beitrag »Vor den Toren der Stadt« unseren Blick auf die Grenzen des psychoanalytischen Arbeitens auf dem ostdeutschen Land. Er beschreibt die Veränderungen in seiner therapeutischen Arbeit durch verschiedene Gegebenheiten in einer Region, in der »die Verneinung der Psychoanalyse« in 40 Jahren DDR tiefe Spuren hinterlassen hat. In Fallbeispielen beschreibt er technische Modifikation in seiner Arbeit, um Menschen zu erreichen, die in anderen sozio-kulturellen Zusammenhängen gelebt haben.

Allen Autorinnen und Autoren danken wir herzlich für ihre fundierten Beiträge, die es uns ermöglicht haben, dieses schöne und inhaltsreiche Jahrbuch zusammenzustellen. Auch unserer Lektorin Vera Kalusche sowie dem Psychosozial-Verlag sei für die langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit an dieser Stelle einmal herzlich gedankt.

Beate Unruh, Ingrid Moeslein-Teising & Susanne Walz-Pawlita